

## Geweiht zum Dienst für Gott und die Menschen

Predigt von Kurt Kardinal Koch  
zur Diakonenweihe von  
Frater Kilian Deppisch

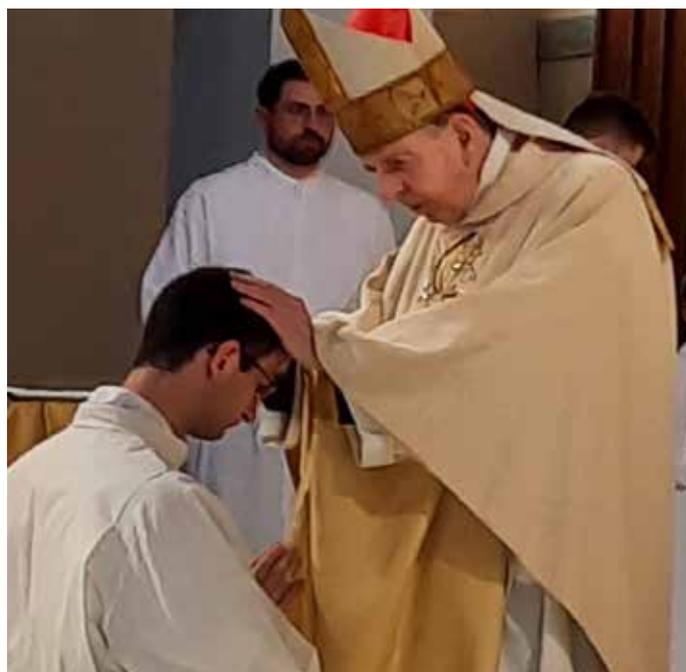
Rom, 22. Juni 2024

*Lesung: Numeri 3,5-9; Evangelium: Joh 12,24-26*

„Bist du bereit, dich durch die Auflegung meiner Hände und die Gabe des Heiligen Geistes zum Dienst in der Kirche weihen zu lassen?“ Dies ist die erste Frage, die der Bischof vor der Weihe dem Kandidaten für das Diakonenamt stellt und stellen muss. Denn die Diakonenweihe enthält die elementare Sinnbestimmung des Dienstes in der Kirche. Sie ist in der Bezeichnung des Geweihten als Diakon geradezu eingeschrieben. Diakon heißt auf Deutsch schlicht „Diener“. Der Notenschlüssel der ganzen Melodie der Weihe ist deshalb das Dienen, das sich von selbst auf das Lieben reimt.

### Der Diakon als „Auge der Kirche“

Worin besteht dieser Dienst des Diakons? Eine ebenso schöne wie tiefe Antwort finden wir in einer Kirchenordnung aus dem 5. Jahrhundert, die uns aus Syrien überliefert ist. In ihr wird der Dienst des Diakons mit diesem Bild umschrieben: „Der Diakon wird in allem wie das Auge der Kirche sein.“ Die Kirchenordnung konkretisiert sodann diese Sendung mit den Worten: „Er pflegt die Kranken, küm-



mert sich um die Fremden, ist der Helfer der Witwen. Väterlich nimmt er sich der Waisen an und geht in den Häusern der Armen ein und aus, um festzustellen, ob es niemanden gibt, der in Angst, Krankheit oder Not geraten ist. Er geht zu den Katechumenen in ihre Wohnung, um den Zögernden Mut zu machen und die Unwissenden zu unterrichten.“ Denn als „Auge der Kirche“ kennt der Diakon die Sorgen und Nöte der Menschen und bringt sie im Gebet vor Gottes Angesicht, damit er sich der leidenden und armen Menschen erbarme.

Dies vollzieht der Diakon vor allem, wenn er auf dem Altar die Gaben zubereitet, die die erneuerte Liturgie als „Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit“ deutet. Mit den eucharistischen Gaben legt der Diakon auch die Sorgen der Menschen und die Nöte der heutigen Welt auf den Altar der Eucharistie. Und von der eucharistischen Gegenwart Jesu



Christi verwandelt und gestärkt bringt er sie vom eucharistischen Altar aus Liebe zu den Menschen zurück. Die Zubereitung der Gaben ruft uns in Erinnerung, dass der Alltag des menschlichen Lebens vor der Kirchentüre nicht Halt macht, sondern in die Feier der Eucharistie hineingenommen wird. Und die Eucharistie ihrerseits will über die liturgische Feier hinaus wieder in das alltägliche Leben des Glaubens hineinwirken.

Indem dem Diakon eine besondere Aufgabe auch in der Liturgie der Eucharistie zugewiesen ist, macht er sichtbar, dass in der Nachfolge Jesu Christi gottesdienstliche Feier und alltägliches Leben nicht zwei voneinander getrennte Lebensbereiche des Christen und der Kirche sind, sondern dass sie zusammengehören und innig ineinander greifen, wie dies Papst Benedikt XVI. in seiner Enzyklika über die christliche Liebe *Deus caritas est* eindringlich ausgesprochen hat: „Die Kirche kann den Liebesdienst so wenig ausfallen lassen wie Sakrament und Wort.“ Die spezifische Verantwortung des Diakons besteht darin, der ganzen Kirche ins Stammbuch zu schreiben, dass Glauben und Leben, Gottesdienst und Menschendienst unlösbar zusammengehören. In diesem Sinn ist der Diakon Pontifex, Brückenbauer zwischen dem Glauben und seiner kirchlichen Feier und dem alltäglichen Leben.

Der Diakon stellt sich ganz in den Dienst der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit, indem er die Liebe Jesu Christi in die Situationen der Not und des Leidens in unserer Welt bringt. Er ist berufen und gesandt, die von Christus empfangene Liebe weiterzugeben an jene, die sich nach Liebe sehnen. Wie Jesus sich in seinem irdischen Leben nicht mit verbalen Liebeserklärungen begnügte, sondern sein eigenes Leben in grenzenloser Liebe für uns Menschen hingab, so kann auch der Diakon die Liebe Christi nicht nur mit Worten verkünden, sondern muss diese Liebe leibhaftig leben, im Dienst an den Schwachen, den Armen und den Leidenden.



### **Christus, den ersten Diakon, gegenwärtig machen**

Wenn wir den Dienst des Diakons im Licht des Erlösungswerkes Jesu Christi betrachten, wird deutlich, dass der Diakon nicht einfach ein geweihter Sozialarbeiter sein kann. Schon der heilige Ignatius von Antiochien gab eine entscheidende Orientierung, indem er die Diakone als „Diener der Geheimnisse Jesu Christi“ bezeichnete und diesen Ausdruck mit den Worten rechtfertigte: „Sie sind nicht Diakone für Essen und Trinken, sondern Diener der Kirche Gottes.“ Ihre Hauptaufgabe ist es, dem Dienst geweiht zu sein. Und dieser Dienst besteht im Wesentlichen darin, dass er den Diakon Jesus Christus gegenwärtig macht, das heißt, dass er die Sendung seiner Liebe in der Kirche darstellt und verwirklicht.

Der Diakon ist geweiht, um als sakramentales Zeichen Jesu Christi zu leben und wirken. Dieser stellt sich seinen Jüngern im Lukasevangelium mit den Worten vor: „Ich aber bin unter euch wie der, der bedient“ (Lk 22,27b), was bedeutet: Ich bin unter euch als Diakon. Jesus Christus, der mit Recht *Kyrios*, Herr, genannt wird, macht sich zum Diener, nicht um von den Menschen bedient zu werden, sondern um ihnen zu dienen. Das Zeichen, das die Diakonie Jesu am deutlichsten zum Ausdruck bringt, ist die Fußwaschung, die sein innerstes Geheimnis offenbart, das Geheimnis seines liebenden Herzens: Er ist der erste Diakon Gottes.

So wie Jesus Christus nicht nur Herr ist, sondern sich auch Diakon nannte, so ist der Diakonat nicht einfach eine Übergangsstufe zum Priestertum, sondern der ständige Inhalt jedes Dienstes in der Kirche. Auch die Praxis der frühen Kirche, dass diejenigen, die Priester werden, zunächst zu Diakonen geweiht werden müssen, erinnert uns daran, dass jeder geweihte Dienst in der Kirche Diakonie ist und sein muss. Ein Priester, der aufhörte, Diakon zu sein, würde seinen priesterlichen Dienst nicht mehr gemäß seiner Weihe ausüben. Ein Bischof, der kein Diakon mehr wäre, wäre kein katholischer Bischof mehr. Auch ein Papst, der kein Diakon wäre, wäre kein wahrer Papst mehr, denn er trägt ja auch den Titel „Diener der Diener Gottes“. Der geweihte Diakon erinnert die ganze Kirche daran, dass der Diakonat eine jedem Weiheamt innewohnende Dimension ist, weil der Herr selbst Diakon geworden ist und als Diakon zu uns kommt und sich uns immerfort in der heiligen Eucharistie schenkt.

Der Dienst Jesu Christi wird im heutigen Evangelium mit der Metapher des Weizenkorns veranschaulicht: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12,24). Mit dieser Metapher beschreibt der johanneische Herr seinen ganzen irdischen Weg als Weg des Weizenkorns, das nur durch den Tod hindurch Frucht bringt und nur durch das Kreuz zur Auferstehung führt. Mehr noch: Jesus stellt sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung dar, indem er auf die Eucharistie verweist, die sein ganzes Geheimnis beinhaltet: Am Kreuz wurde Jesus das gestorbene Weizenkorn, von dem die große Brotvermehrung ausgeht, die bis zum Ende der Welt andauern wird. Das gestorbene

ne Weizenkorn ist das Brot des Lebens, das wahre „Manna“, unsere Speise für das ewige Leben, und deshalb für das wahre Leben.

### **Gehorsam und Verbundenheit als diakonische Eigenschaften**

Das Kreuz Jesu und seine Gegenwart in der heiligen Eucharistie offenbaren die Grundhaltung Jesu, die sein Diakonat kennzeichnet und die der große katholische Theologe Romano Guardini folgendermaßen beschrieben hat: „Die ganze Existenz Jesu ist eine Übersetzung von Macht in Demut ... in Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters. Der Gehorsam ist für Jesus keine Nebensache, sondern bildet den Kern seines Wesens.“ Es versteht sich daher von selbst, dass sich ein Diakon, der sich in die Nachfolge Jesu Christi einschreibt und ihn durch seinen Dienst repräsentiert, durch Gehorsam im Zeichen des Weizenkorns auszeichnen muss.

Ebenso sehr wie durch Gehorsam ist der Diener durch die Nähe zu seinem Herrn charakterisiert. Denn niemand steht seinem Herrn so nahe wie der Diener, der sogar ins Privatleben seines Lebens Zugang erhält. Gehorsam kann der Diener deshalb nur sein, wenn er in dieser inneren Nähe mit seinem Herrn lebt. Von daher leuchtet ein, dass der Diakon mit der Weihe die Verpflichtung auf sich nimmt, „aus dem Geist der Innerlichkeit zu leben, ein Mann des Gebetes zu werden“ und in diesem Geist das Stundengebet als seinen „Dienst zusammen mit dem Volk Gottes und für dieses Volk, ja für die ganze Welt treu zu verrichten“.

Mit der Diakonatsweihe ist auch das Versprechen verbunden, ehelos zu leben und in die-



ser Lebensform Jesu Gott und den Menschen zu dienen. Der Diakon lebt deshalb die Ehelosigkeit im Geist der Leviten, von denen es in der alttestamentlichen Lesung heisst, dass sie „ausschliesslich für den Dienst bei Aaron“ bestimmt sind (Num 3,9). Im Unterschied zu jedem Israeliten, der über Grundbesitz verfügen durfte, mit dem er das Nötige zum Leben hatte, liegt das Besondere des Stammes Levi darin, dass er als einziger Stamm kein Land erben durfte. Daraus hat Papst Benedikt XVI. den Schluss gezogen: „Der Levit bleibt landlos und so ohne unmittelbar irdische Existenzgrundlage. Er lebt von Gott und für Gott allein.“ In solcher Landlosigkeit, mit der der Levit auf ein eigenes persönlich gewähltes Lebenszentrum verzichtet und Gott allein als Mitte seines Lebens erkennt und anerkennt, liegt der tiefe Sinn der Ehelosigkeit. Nur wenn der Diakon den Zölibat in dieser inneren Grundhaltung lebt, kann er auch heute die Menschen überzeugen. Mit Recht ist diese geistliche Schau ein wesentliches Element in der Spiritualität der geistlichen Familie „Das Werk“.

Diese Sicht der Ehelosigkeit impliziert, dass der Diakon als Diener mit seinem Herrn innerlich verbunden ist im Gebet und mit ihm Zwiesprache hält, wie es Jesus in seinem irdischen Leben in der Beziehung mit seinem Vater getan hat. Denn der Dienst des Diakons kann nur glaubwürdig verwirklicht werden, wenn er ihn in der liebenden Verbundenheit mit dem Herrn vollzieht. Nur wenn das Gebet die Atmosphäre des diakonalen Wirkens darstellt, kann es fruchtbar werden. In derselben Grundhaltung wollen auch wir Frater Kilian in der nun folgenden Weihehandlung mit unserem stillen Gebet begleiten und darum beten, dass der Weihekandidat die innere Nähe seines Herrn erfährt, der ihm durch den Dienst des Bischofs selbst die Hand auflegt und ihn darin geborgen hält, so dass er ihm ganz zugeeignet wird.

